DVV und DIE im Gespräch über 50 Jahre Volkshochschul-Statistik

»SIE BILDET UNSERE ÜBERZEUGUNGEN AB«

DIE: *50 Jahre DIE-Statistik. Ein Grund zum Feiern oder eher der Gedanke, dass man langsam alt wird?*
UA: Ich hätte Sekt erwartet. 50 Jahre – bei Personen, Institutionen oder wichtigen Errungenschaften ist das immer ein Grund zu feiern. Unsere Vorvorgänger haben mit der Volkshochschul-Statistik etwas Bedeutendes geschaffen, und ich bin froh, dass es uns gelingt, dies aufrecht zu erhalten.
HH: Die Anfragen, die wir erhalten, zeigen, dass die Statistik gefragt ist. Der online zugängliche Jahresband hat 27- bis 30-Tausend Zugriffe jedes Jahr. Da kann man nicht von altem Eisen reden.

Die Volkshochschul-Statistik entsteht in gemeinsamer Verantwortung von Deutschem Volkshochschul-Verband (DVV) und Deutschem Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums lud DIE Zeitschrift zum Gespräch über Potenzial und Zukunftsherausforderungen der Statistik. Am (kleinen) Runden Tisch: Verbandsdirektor ***Ulrich Aengenvoort*** *(UA),* ***Hella Huntemann*** *(HH) (r.) für die DIE-Statistik als Infrastruktur und* ***Dr. Elisabeth Reichart*** *(ER) für die DIE-Forschung. Das Gespräch führte* ***Dr. Peter Brandt*** *(DIE).*

DIE: *Gibt es im Bildungsbereich eine ähnlich alte Statistik?*
ER: Die Anfänge von Schul- und Hochschul-Statistik liegen im 19. Jahrhundert. Seit etwa 100 Jahren werden hier regelmäßige deutschlandweite Statistiken erhoben. Insofern ist die Volkshochschul-Statistik jünger, aber für die Erwachsenenbildung ist sie meines Wissens die erste derart flächendeckende Statistik.

DIE: *Was ist die große Qualität dieser Erhebung?*
UA: Sie besticht in Länge, Breite und Tiefe. Länge, weil man über einen langen Zeitraum die Entwicklung der Erwachsenenbildung verfolgen kann. Breite, weil alle Programmbereiche abgebildet werden. Tiefe heißt: bis in die Fachgebiete hinein.
HH: Für mich ist ein weiteres wichtiges Kennzeichen, dass es fast eine Vollerhebung ist. Von Anfang an, seit 1962, waren es schon 90 Prozent Rückläufe. Das ist ganz enorm. Wir liegen jetzt immer um die 98, 99 Prozent mit den Daten. Da muss man den Volkshochschulen ein großes Lob aussprechen. Sie integrieren die Statistik als einen ganz normalen Teil ihrer Arbeit und haben die Bereitschaft, die Daten in guter Qualität abzuliefern. Die Bögen sind in der Regel komplett ausgefüllt.
ER: Hier findet aber auch eine intensive Beratung statt. Die Einrichtungen geben ja nicht nur einen Bogen ab, sondern fragen im DIE nach. Durch die neue Datenbank wird das unterstützt, weil unplausible Angaben den Leuten umgehend zurück gespielt werden.
UA: Kontinuität ist die große Qualität der Statistik. Sie funktioniert über so einen langen Zeitraum, weil alle davon überzeugt sind, dass die Arbeit eine große Relevanz hat. Man wird sich immer einer Statistik verweigern, wenn die Zahlen nicht das hergeben, was man an sich selbst als Anspruch formuliert. Dieses Gefühl ist nie dagewesen.

DIE: *Sind die Volkshochschulen verpflichtet, teilzunehmen?*
UA: Das kann jede Volkshochschule selbst entscheiden. Wir haben keine entsprechenden Verträge. Wir haben nur einen Vertrag mit dem DIE über die Verwertung der Daten. Eine Mitwirkung liegt im Eigeninteresse einer jeden Volkshochschule. Diskussionen gibt es nur, wenn die Erhebung erweitert werden soll, weil sich dann die Frage stellt, ob Aufwand und Nutzen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen, oder wenn neue wichtige Aufgaben der Volkshochschulen in der Statistik nicht abgebildet sind. Ich habe es in meinen zehn Jahren beim DVV nicht mitbekommen, dass die Statistik grundlegend in Frage gestellt wurde.

DIE: *Welches sind denn die wichtigsten Daten, die Finanzierungsdaten, die Personaldaten oder die Leistungsdaten über das Angebot und die damit verbundenen Belegungen?*
UA: Alle drei sind bedeutsam. Wenn wir intern im Verband eine Diskussion füh-

ren über den internen Qualifizierungsbedarf, dann sind Personaldaten wichtig. Wenn wir unsere Arbeit nach außen kommunizieren wollen, dann sind die Leistungszahlen wichtig, die vielleicht immer ein kleines »Prä« gehabt haben. Wenn wir mit Politikern reden, sind Finanzzahlen immer von besonderer Bedeutung, insbesondere auch die Zeitreihen, die dokumentieren, wie sich die öffentliche Finanzierung entwickelt hat.
ER: Wissenschaftlich interessant ist immer, wenn man Zahlen zueinander ins Verhältnis setzen kann. Personal im Verhältnis zum Angebot oder Finanzierung im Verhältnis zum Angebot.
HH: Und auch die Praxis hat natürlich Interesse an allen drei Bereichen und daran, sie in Beziehung zu setzen. Aber solche Kennzahlen sind auf der anderen Seite auch nicht die Welt. Sie sind ein guter Wegweiser, wo man genau hinschauen sollte und mit welchen Fragen man sich beschäftigen will. Wenn zwei Einrichtungen eine gleiche Kennzahl haben, können dahinter sehr unterschiedliche Situationen stecken.

Alle Fotos zum Interview: Peter Brandt

***DIE:** Betrachten wir einmal die letzten 50 Jahre: Welches Bild zeichnet die Statistik von der Volkshochschulgeschichte?*
ER: Eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung bis zum Jahr 2000 bei Kursen, Unterrichtsstunden und Belegungen. Dann gab es eine Delle, aber inzwischen ist es wieder so, insbesondere 2010, dass die Kurse im Allzeithoch sind. Nur die Belegungen sind auf dem Niveau von 2000 geblieben.
UA: Bei all der Kontinuität spiegeln sich gesellschaftliche Entwicklungen durchaus in der Statistik wider: Mit der Wiedervereinigung zog die Nachfrage deutlich an; die Digitalisierung der Gesellschaft in den 1990er Jahren hat zu einem starken Ausbau der EDV-Kurse geführt; die Gesundheitswelle zeigt sich in einer Entwicklung des Programmbereichs Gesundheit. Es wäre auch fatal, wenn die Volkshochschul-Welt nicht auf gesellschaftliche Entwicklungen reagierte.
HH: Die gleichbleibende Steigung ist das Ergebnis von oben betrachtet, aber darunter ist eine Menge Bewegung.
ER: In letzter Zeit gab es bei der Altersstruktur gravierendere Verschiebungen. Seit 1991 ist der Anteil der unter 35-Jährigen an der Teilnehmerschaft von 53 auf 30 Prozent zurückgegangen, während gleichzeitig der Anteil der ab 50-Jährigen von 17 auf 37 Prozent gestiegen ist.
UA: Wenn die Gesellschaft immer älter wird, schlägt sich das naturgemäß in der Statistik nieder. Aber es steckt auch eine Herausforderung darin: Wir müssen jüngere Bevölkerungsgruppen besser erreichen. Gleichzeitig dürfen wir die Älteren nicht verlieren, denn es ist eine große Leistung der Volkshochschulen, dass wir diese – Stichwort Fachkräftemangel – zur Weiterbildung motivieren können. Im Sprachenbereich lassen sich die gesellschaftlichen Veränderungen auch gut ablesen. 2005 hat das Zuwanderungsgesetz einen Gesetzanspruch formuliert, und ab 2006 gehen die statistischen Zahlen für »Deutsch als Fremdsprache« hoch.
ER: Man kann auch sehen, dass insgesamt mehr Sprachen angeboten werden, das Sprachenspektrum wurde erweitert, und es fand eine Verlagerung statt von Englisch zu den anderen mittelgroßen Sprachen wie Französisch, Italienisch, Spanisch, den Urlaubssprachen. In Ostdeutschland wurde immer mehr Englisch gelernt als in Westdeutschland. Das passt natürlich zur Geschichte, da in der DDR Russisch erste Fremdsprache war. Solche Dinge kann man ablesen. Ende der 1990er Jahre haben die Computerkurse sehr zugenommen, dann aber auch wieder abgenommen. Es gab sowohl eine Arbeitsagenturförderung dafür, andererseits haben gerade ältere Personen dort gelernt, mit dem PC umzugehen.
UA: Manche Entwicklungen erkennt man in ihrer Schärfe spät. Vielleicht, weil sie überlagert waren von anderen Zahlen. Der Boom bei den Integrationskursen verstellte den Blick darauf, dass die Teilnahme an Englischkursen abgenommen hat. Das ist eine schwierige Entwicklung für uns, weil Englisch immer noch die Leitsprache ist und wir auch jüngere Kunden verloren haben. Deswegen ist es auch wichtig, die Entwicklung genau zu analysieren, um dann gegensteuern zu können.

***DIE:** Was machen die Praktiker mit den Daten der Statistik?*
HH: Die einzelnen Volkshochschulen können zunächst einmal die eigenen Zahlen mit den Landeszahlen und den Bundeszahlen vergleichen.

»Sich mit anderen vergleichen«

UA: Daneben betreiben die Volkshochschulen und auch die Verbände politisches Marketing und Öffentlichkeitsarbeit auf kommunaler, auf Landes- und Bundesebene. Man soll ja nicht nur Gutes tun, sondern auch darüber reden. Nicht zu unterschätzen ist, dass die Statistik die Basis liefert für Verträge mit diversen Verwertungsgesellschaften wie GEMA oder VGWort, die für die Volkshochschulen eine Arbeitserleichterung darstellen. Und das Dritte ist, dass man die Zahlen auch als Grundlage für die Organisationsentwicklung verwertet: Wie stehe ich im

Vergleich zu anderen da, wie ist meine eigene Entwicklung einzuschätzen, wo will ich künftig Schwerpunkte setzen? Gerade das Interesse, sich mit anderen zu vergleichen, nimmt zu. Vielleicht nicht in der Öffentlichkeit, aber hinter den Kulissen. Da gibt es länderübergreifend Verbünde von Volkshochschulen mit vergleichbaren strukturellen

Voraussetzungen, die sich regelmäßig austauschen. Zum Teil geschieht das auch über Landesverbände. Das zeigt das Interesse an der Statistik und den Wunsch, noch intensiver mit ihr zu arbeiten und ihre Potenziale stärker zu nutzen.

HH: Es melden sich im DIE viele Volkshochschulen, die sich mit strukturähnlichen Einrichtungen vergleichen wollen. Ihnen muss ich sagen: Ich kann nur bestimmte Zahlen liefern und andere nicht. Leider sind es nur wenige, festgelegte Merkmale, die wir zunächst für solch einen Prozess zur Verfügung stellen können. Für alle weiteren Zahlen bedarf es der ausdrücklichen Zustimmung der VHS, mit deren Daten verglichen wird. Die anfragende VHS selbst wäre aber damit einverstanden, dass ihre Daten weitergeliefert würden.

DIE: *Könnte dafür nicht ein Pool einer gewissen Anzahl Volkshochschulen helfen, die ihre Daten zur Verfügung stellen?*

HH: Könnte ich mir vorstellen. Die Volkshochschulen erhalten ja aufbereitete Daten, die einen direkten Vergleich untereinander sofort ermöglichen.

DIE: *Was könnte denn noch besser genutzt werden?*

UA: Insgesamt könnte die Statistik noch besser genutzt werden, um bildungspolitische Fragestellungen und Konzepte zu unterfüttern. Mitunter könnten wir früher darauf kommen, die Statistik zu befragen.

ER: Ich erinnere mich an eine Pressemitteilung von Ihnen zur Statistik von 2007, als der Anteil der Teilnehmerbeiträge an der Finanzierung erstmals die kritische Marke von 40 Prozent überschritten hat. Es war ein markanter Punkt, und diese Schwelle haben Sie für öffentliche Kommunikation genutzt.

UA: Richtig, das war ein wichtiger Break-Even-Point. Erstmals in der Geschichte der Volkshochschulen überstiegen die Teilnehmerentgelte die öffentliche Förderung. Und das darf nicht sein, dass sich ganze Bevölkerungsgruppen Weiterbildung nicht mehr leisten können. Auch in den Einrichtungen sind sicherlich viele konkrete Veränderungen ausgelöst worden durch die Statistik. Wer vor Ort sieht, dass die Sprachkurse um zehn Prozent zurückgehen, der reagiert. Man wird nach Determinanten und nach Hintergründen fragen, nach rechts und links gucken, wie andere das lösen und welche Einrichtungen erfolgreicher sind. Wir finden noch zu wenig heraus, was die Bestimmungsfaktoren für Erfolg sind. Wenn wir betrachten, dass die berufliche Weiterbildung in der Statistik rückläufig ist, dann reden wir zum einen über Zuordnungsfragen, zum anderen über einen Durchschnittswert. Sie werden unter den 1.000 Volkshochschulen sicherlich 150 haben, bei denen die berufliche Weiterbildung ansteigt. Wer sind diese Volkshochschulen, welches sind ihre Rahmenbedingungen, was machen sie anders? Ich kann jeder Volkshochschule nur empfehlen, die kostbaren Zahlen zu drehen und zu wenden, sich gegebenenfalls zusätzliche Informationen beim DIE zu besorgen und die Zahlen als eine entscheidende Grundlage zur Entwicklung der Einrichtung zu betrachten.

ER: Hilfreich ist auf jeden Fall die Nutzung weiterer Informationen. Dadurch, dass wir den Einrichtungen ein definiertes Versorgungsgebiet zugeordnet haben, kann man amtliche Statistiken, die auch gebietsbezogen sind, dazu spielen. Da hätte man noch viele Möglichkeiten für Analysen, die weit über das hinausgehen, was wir bisher machen konnten.

UA: Das wäre auch eine Zukunftsvision.

ER: Ganz sicher. Daran arbeiten wir, und wir überlegen, was wir ermöglichen können. Aber man muss wissen, was man wissen will, bei der Statistik ist es nicht so, dass einem etwas entgegenspringt. Dann kann man analysieren oder gegebenenfalls noch Daten hinzuziehen, um Fragen zu beantworten. Wir brauchen den Dialog mit der Praxis.

»Man muss wissen, was man wissen will«

DIE: *Vielleicht brauchen wir mittelfristig hier eine Fokusgruppe für statistische Analysebedarfe der Praxis. Was muss sich bei der Volkshochschul-Statistik methodisch verändern, um die Realität jetzt und in Zukunft vernünftig abbilden zu können? Trägt das Konzept der Unterrichtsstunde weiter? Passt die Struktur der Angebotsdaten auf lange Sicht?*

HH: Die zentrale Herausforderung ist, dass wir Veranstaltungsformen abbildbar machen, die in der jetzigen Konstellation außen vor bleiben. Es steigert sich langsam zum Frust, dass Volkshochschulen flexibel alle möglichen Anpassungsleistungen vor Ort erbringen, diese aber nicht in der Statistik sichtbar machen können: Beratung, offener Ganztag oder andere kommunale Aufgaben.

ER: Das hat inzwischen Ausmaße angenommen, die erforderlich machen, da bald zu handeln. Im Zusammenhang der Evaluation des Weiterbildungs-

gesetzes NRW haben wir erhoben, dass 17 Prozent des hauptamtlichen Personals an Volkshochschulen mit Supportleistungen wie Beratung und Lernunterstützung beschäftigt sind.

»Große Revision«

UA: Jetzt sind wir bei der so genannten »großen Revision«. Da müssen wir jetzt ran. Zu den Einrichtungsleistungen, die eine Dimension angenommen haben, dass sie dringend in die Statistik aufgenommen werden sollten, gehört sicherlich die Bildungsberatung. Daneben würden wir gerne wissen: Wie entwickelt sich das Blended Learning an Volkshochschulen? In wie viele Kurse sind E-Learning-Elemente eingewoben? Wir haben bereits eine Reihe von Ideen für die Revision gesammelt; auf der anderen Seite gibt es den Anspruch, die Zeitreihen nicht zu beschädigen.
ER: Ich glaube, dass man die Kontinuität zu den alten Daten am besten darüber herstellen kann, dass man etwas Neues danebensetzt, das die neue Leistung zusätzlich abbildet. Denn es sind ja tatsächlich zusätzliche Leistungen; es macht ja keinen Sinn, andere Dinge als bisher in die alten Strukturen der Kurse, Studienreisen oder Ausstellungen reinzuquetschen. Die Stunde kann im Übrigen weiter das passende Leistungsmaß sein, nicht nur für Kurse, sondern auch für so etwas wie Beratung.
UA: Mir ist es ein großes Bedürfnis, nochmal über die Art der Berichterstattung nachzudenken: Die Statistik erweckt aufgrund der vereinbarten Zuordnungen zu Programmbereichen den kontraproduktiven Eindruck, als käme die überwiegende Zahl der Teilnehmenden ohne ein berufliches Anliegen. Und das stimmt natürlich nicht. Im Sprachen- und Gesundheitsbereich sind Teilnahmen oft berufsbedingt. Hier muss es zu einer anderen textlichen Darstellung kommen. Oder nehmen wir das Beispiel Schlüsselqualifikationen. Wie groß ist der Anteil der Volkshochschulkurse, in denen Schlüsselqualifikationen für Beruf und Gesellschaft vermittelt werden? – Das sind wichtige politische Fragen für Volkshochschulen. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob eine Statistik nach außen kommuniziert, dass ein Großteil der Angebote der Volkshochschulen berufsrelevant ist, oder der fälschliche Eindruck vermittelt wird, es sei nur der kleine Teil, der in der Programmbereichslogik als »berufliche Weiterbildung« firmiert.
ER: Der Inhalt einer Veranstaltung einerseits und die berufliche oder private Nutzung des Gelernten andererseits, das wäre die Herausforderung bei der Überarbeitung der Themengebiete. Im Institut laufen dazu gerade intensive Diskussionsprozesse. Wir werden uns dazu eine Position erarbeiten, die dann so für alle Statistiken gilt und die wir auch gut wissenschaftlich vertreten können.
UA: Und ich versuche, die Verbandsöffentlichkeit für die große Revision zu gewinnen.

DIE: *Abschließend interessiert mich, wo die Volkshochschul-Statistik im Verhältnis zu anderen Erhebungsinstrumenten steht, die die Weiterbildung ausleuchten. Der Trend im Bildungsmonitoring geht ja zum Output; man will wissen, was eigentlich »hinten rauskommt«, individuell und gesellschaftlich. Wo ist in dieser Gemengelage der Ort der Volkshochschul-Statistik als einer Trägerstatistik?*
ER: Vorrangig den Output zu messen und danach zu steuern ist ein hoher Anspruch, aber bisher gibt es kaum solche Daten. PIAAC, das die Kompetenzen Erwachsener messen soll, wird gerade erst durchgeführt; das Bildungspanel, das die Kompetenzentwicklung über Lebensläufe abbilden möchte, hat erst angefangen. Und dieser Anspruch wird auch nicht eingelöst werden können. Wenn man die Bildungsberichterstattung als Ganzes sieht, müssen Output und Input in Relation gesetzt werden; es nützt nichts, nur den Output zu messen.

UA: Diskutieren wir das doch politisch: Welches sind denn die Kernforderungen des DVV und – ich nehme an – auch des DIE? Recht auf Weiterbildung, öffentlicher Auftrag, Chancen- und Zugangsgerechtigkeit, Wohnortnähe und Flächendeckung! Wenn wir für solche Werte eintreten, dann müssen wir auch darüber Bericht erstatten, welche Strukturen für die Bevölkerung vorgehalten werden, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Uns verbinden in der Weiterbildung auch innere Überzeugungen und Werte. Das bildet diese Statistik ab, und deswegen hat sie für uns einen besonderen Wert.

DIE: *Also auf lange Sicht ein unverzichtbarer Bestandteil?*
alle: Unbedingt.